

Vorwort und Danksagung

Die vorliegende Arbeit ist meine überarbeitete Habilitationsschrift, die ich im Juli 2010 an der kultur- und sozialwissenschaftlichen Fakultät an der Universität Luzern eingereicht habe. Sie ist zum großen Teil aus dem von der DFG geförderten Projekt »Interkulturelle Vermittlung. Zur Bedeutung und Wirkung von Mori Ôgai im Prozess der kulturellen Modernisierung Japans« in Kassel von 2005 bis 2008 entstanden.

Für die Entstehung dieser Arbeit bin ich sehr vielen Menschen zu Dank verpflichtet, allein der begrenzte Rahmen eines Vorworts verbietet es, alle Namen zu erwähnen. Dafür bitte ich im Voraus die Betroffenen um Verständnis und Entschuldigung. Zuerst danke ich allen vier Gutachtern, die beim Habilitationsverfahren für mich gesprochen haben, nämlich Prof. Dr. Rudolf Stichweh (Luzern), Prof. em. Dr. Johannes Weiß (Kassel), Prof. Dr. Harald Meyer (Bonn/Japanologie) und Prof. em. Dr. Karl-Siegbert Rehberg (Dresden). Sie alle haben mir in ihren Gutachten Kritik und Anregungen zur Überarbeitung gegeben. Wenn die vorliegende Arbeit schlechter als die ältere Fassung geworden ist, bin ich allein dafür verantwortlich.

Die vorliegende Arbeit hätte ohne Prof. Dr. Weiß, aus unterschiedlichen Gründen, nicht entstehen können. Er hat mir durch eine gemeinsame Antragstellung die finanzielle Basis für die Durchführung des Projekts geschaffen. Darüber hinaus wäre ich ohne ihn nie dazu gekommen, ein Japan-bezogenes Thema aufzugreifen. Ich bin ihm sehr dankbar.

Für einen Ausländer wie mich ist ein Native-Check durch Deutsche Native unentbehrlich. Für die sprachliche Gestaltung danke ich der Hilfe von Diethelm Class, Johanna Wohlkopf, Alexandra Hertwig sowie Prof. Dr. Hans-Joachim Bieber. Kritik von und Meinungs austausch mit ihnen, vor allem Class und Prof. Bieber gehören zu meiner schönen

Erinnerung in Kassel. Dr. Frank Hermenau hat die Aufgabe des Lektorats, Satzes und Korrektorats diesmal auch wie für die Dissertation übernommen. Es ist aber natürlich meine Verantwortung, wenn noch Fehler in der vorliegenden Arbeit nicht behoben bleiben.

Mein Dank gilt auch dem Prof. em. Dr. Wolfgang Seifert. Er hat mir erlaubt, in der früheren Phase der vorliegenden Arbeit die japanologische Bibliothek in Heidelberg zu benutzen. Seine für die Wissenschaft sachliche und für die Politik leidenschaftliche Persönlichkeit beeindruckt mich immer sehr. Auch für die Vermittlung von Herrn Prof. Dr. Meyer danke ich ihm.

Meinem ehemaligen Nachbarn im Kasseler Vorderer Westen, zweiten Gutachter für die Dissertation und Philosophielehrer, Prof. em. Dr. Wolfdietrich Schmied-Kowarzik und seiner Familie, danke ich für Freundschaft und Hilfsbereitschaft. Es war für mich eine große Freude und Ehre, ab und zu von ihm nach Hause eingeladen zu werden, um über alles Mögliche, insbesondere Philosophie und Politik, in der Abschattung der großbürgerlichen und kosmopolitischen Atmosphäre im Wien des fin de siècle zu sprechen. Für die freundlichen Beisein in meiner schwierigster Zeit vor allem danke ich ihm und seiner Familie neben Herrn Class, Prof. Dr. Bieber und Prof. Dr. Seifert ganz herzlich. Der wahre Freund zeigt sich erst in der Not.

Obwohl der große Teil der vorliegenden Arbeit in meiner Kasseler Zeit entstanden hat, spreche ich gerne auch Luzerner Kollegen meinen herzlichen Dank. Die hiesigen Soziologieprofessoren, Frau Prof. Dr. Cornelia Bohn, Herr Prof. Dr. Rainer Diaz-Bone, Herr Prof. Dr. Raimund Hasse und Herr Prof. Dr. Gaetano Romano haben mir beim Habilitationsverfahren den Rücken gestärkt. Meinem langjährigen Mitstreiter Dr. Daniel Šuber danke ich auch für seine Hilfs- und Gesprächsbereitschaft. Da ich mich zuerst in Luzern wie ein Fallschirmjäger in einem fremden Land fühlte, ist sein Wechsel von Konstanz nach Luzern für mich persönlich von einer sehr großen Bedeutung. Unserer Sekretärin, Frau Marta Waser, danke ich für ihre Zuverlässigkeit und Heiterkeit, die mir die Arbeit hier sehr erleichtert.

Zum Schluss möchte ich für Herrn Prof. Dr. Rudolf Stichweh meinen herzlichsten und besten Dank aussprechen. Er hat mir großzügig erlaubt, eine aus einer ganz anderen theoretischen Tradition als seiner eigenen entstandenen Arbeit als Habilitationsschrift einzureichen. Darüber hinaus hätte ich höchstwahrscheinlich meine akademische Karriere beenden müssen, wenn er mir im Sommer 2008 nicht angeboten hätte, nach Luzern zu wechseln. Dann wäre die vorliegende Arbeit heute

noch in meinen Schubladen (Festplatte) unveröffentlicht geblieben. Ohne ihn wäre die vorliegende Arbeit nicht in die Welt gekommen. Vertrauen und Anerkennung durch einen erstrangigen Forscher wie ihn haben mir sehr geholfen, mein – einmal völlig verlorenes – Selbstvertrauen zurückzugewinnen.

Luzern, im April 2012
Takemitsu Morikawa

